

Daraus folgert die Autorin jedoch nicht, dass keinerlei Zusammenhang zwischen Gabe und Ehe bestehe. Vielmehr will sie abschließend zeigen, dass die Ehe den Rahmen für Gabebeziehungen darstellen könne: „Ich wage die These, dass die wohlwollende, wechselseitige, überraschende (Hin-)Gabe in der Ehe durch ökonomische, kalkulierende, ausgleichende reziproke Muster gestützt wird. Die Gabe als beziehungsorientierte Gabe wird erleichtert durch einen Rahmen, in den sie eingebettet ist“ (230). Für die Gabe-Gestalt innerhalb dieses Rahmens verweist sie auf die Verbindung von wechselseitigem Trauversprechen der Ehepartner und der göttlichen Segenszusage, die zugleich eine „Gestaltungsaufgabe“ (215) beinhaltet. Diese Gestaltungsaufgabe liege in der Weitergabe des Empfangenen (jedoch nicht zwingend in der Erziehung von Kindern). „Dadurch wird die Gabebeziehung dynamisch und die Eheleute können sich zugleich als Gebende und Empfangende erfahren“ (233). Angesichts der Vielzahl der angesprochenen Aspekte und der Kürze vor allem dieser letzten Ausführungen hätte man sich gewünscht, dass die Autorin auf den letzten Teil ein stärkeres Gewicht gelegt hätte.

Veronika Hoffmann

SCHRITT IN DIE MODERNE

Karl Heinz Voigt, Der Zeit voraus.

Die Gemeinschaftsbewegung als Schritt in die Moderne? Erwägungen zur Vorgeschichte und Frühgeschichte des Gnadauer Gemeinschaftsverbands. Evangelische Verlagsanstalt, Leipzig 2014. 204 Seiten. Pb. EUR 28,-.

Durch die Gründung der ‚Forschungsstelle Neupietismus‘ an der Evangelischen Hochschule Tabor (Marburg) und die von dort seit 2009 alle zwei Jahre veranstalteten Theologischen Symposien haben die wissenschaftlichen Forschungen zur Evangelischen Gemeinschaftsbewegung neuen Schwung erhalten (vgl. <http://eh-tabor.de/neupietismusbibliographie.html>, aufgerufen am 31.8.2015).

Karl Heinz Voigt ist ein ausgewiesener Kenner des Forschungsdiskurses in diesem Bereich. Seit vielen Jahren beteiligt er sich an den Debatten um die theologischen Einflüsse, die auf die Deutsche Gemeinschaftsbewegung eingewirkt haben und ihr das unverwechselbare Profil einer innerkirchlichen Positionierung bei gleichzeitiger Wahrung einer strukturellen Unabhängigkeit („In der Kirche, mit der Kirche, aber nicht unter der Kirche“, 15) verliehen haben. Das Thema ist für den deutschen Protestantismus von einiger Relevanz, fühlen sich doch nach eigenen An-

gaben 200.000–300.000 evangelische Christinnen und Christen in Deutschland der Gemeinschaftsbewegung zugehörig.

Die zu besprechende Studie ist in zwei Teile geteilt. „125 Jahre nach der ersten Gnadauer Pfingstkonferenz: Die Geschichte der Deutschen Gemeinschaftsbewegung neu sehen.“ So lautet die Überschrift des ersten Teils. Auf Grundlage solider Quellenanalyse arbeitet Voigt heraus, dass die Dynamik des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes nicht linear aus den meist genannten Quellen des Pietismus und der Erweckungsbewegung heraus zu verstehen ist. Dass dies bisher immer wieder versucht wurde, liegt wohl an einem apologetischen Interesse der Väter der Gemeinschaftsbewegung: „Die Verantwortlichen [...] hatten alle Hände voll zu tun, um [...] die Bewegung als eine deutsche, in der Reformation begründete und mit den Landeskirchen im Einklang stehende innerkirchliche Organisation darzustellen“ (48). Voigt sieht darin eine verkürzte Selbstdarstellung der Väter des Gnadauer Gemeinschaftsverbandes, die das zukunftsweisende Potential der Bewegung und ihre Teilnahme „am Aufbruch in die Moderne“ überlagert (48). Anstelle der rückwärtsgewandten Einordnung der Gemeinschaftsbewegung in die Traditionskette Reformation – Pietismus – Erweckungsbewegung plädiert Voigt dafür, die frühe „Gemeinschaftsbewe-

gung als Vorbereiter einer offenen und zielorientierten kirchlichen Arbeit“ wahrzunehmen (50).

Dieser veränderte Fokus führt Voigt im zweiten Teil seiner Studie zu einer neuen historischen Verortung der Gemeinschaftsbewegung. Intensiv setzt er sich mit dem von der Marburger Forschungsstelle favorisierten Begriff ‚Neupietismus‘ auseinander. Voigts lehnt diese Bezeichnung für den Gnadauer Gemeinschaftsverband aus zwei Gründen ab: Zum einen verdeckte sie die starken Einflüsse des Methodismus und der Herrnhuter Brüdergemeine auf die Bewegung, zum anderen begehe man mit dieser Titulierung denselben Fehler wie die Gründungsväter vor 125 Jahren: Rückbezug auf eine Traditionskette mit der Folge einer Geringschätzung des zukunftsweisenden Potentials der eigenen Bewegung.

Worin war die Deutsche Gemeinschaftsbewegung denn nun „der Zeit voraus“? Voigt fasst seine Überlegungen am Schluss seiner Darstellung unter zwei Überschriften zusammen: „Paradigmenwechsel eins: Von der erbaulichen Binnenschau zur missionarischen Aktivität“ (158–160), „Paradigmenwechsel zwei: Von der verfassten Amtskirche zur mündigen Teilgemeine mit eigener Ordnung“ (160–163).

Das zu besprechende Buch stellt keine abschließende Untersuchung dar, sondern ist als Debattenbeitrag zu verstehen. Über die Be-

rechtiung der Forderung, auf die Bezeichnung „Neupietismus“ in Zukunft zu verzichten, wird sicherlich noch gestritten werden. Konsensfähig unter Kennern der Materie dürfte das Anliegen Voigts sein, die Gemeinschaftsbewegung „aus der Ecke konservativer Kirchlichkeit“ herauszuholen und ihr die „in Deutschland im kirchlichen Leben nicht sehr oft anzutreffende Kombination von Bewahrung und Fortschritt“ (169) zuzuerkennen.

Nicht unproblematisch ist der Titel des Buches. Im allgemeinen Sprachgebrauch impliziert er eine Wertung, die der bis heute schwierigen Verständigung zwischen führenden Vertretern der Gemeinschaftsbewegung einerseits und den Kirchenleitungen andererseits wenig dienlich ist. Das ist schade, denn inhaltlich bietet die Studie gute Argumente für einen fruchtbaren Dialog. Schließlich wollten die Gemeinschaftskreise der Anfangszeit von ihrem Selbstverständnis her keine Konkurrenz zur Amtskirche darstellen, sondern als „Vorfeldorganisationen“ (Jochen-Christoph Kaiser) integrativ tätig sein.

Tobias Sarx

REFORMIERTE THEOLOGIE

Dennis Schönberger, Gemeinschaft mit Christus. Eine comparative Untersuchung der Heiligungskonzeptionen Johannes

Calvins, John Wesleys und Karl Barths. Forschungen zur Reformierten Theologie Band 2. Neukirchener Verlagsgesellschaft, Neukirchen-Vluyn 2014. 430 Seiten. Kt. EUR 49,-.

Grundsätzlich ist Thematik und Anliegen dieses Buches gerade auch unter ökumenischen Gesichtspunkten sehr zu begrüßen. Denn das Thema Heiligung wird im Vergleich zu dem der Rechtfertigung sehr viel seltener behandelt, obwohl es kontroverstheologisch nicht weniger brisant ist und in gewissem Sinn die „Gegenprobe“ für das darstellt, was gemeinsam (oder auch nicht) über die Rechtfertigung gesagt werden kann. Allerdings ist die ökumenische Breite im Hauptteil der Arbeit auf einen relativ schmalen, innerprotestantischen Ausschnitt eingeschränkt. Dankenswert ist dabei, dass die Heiligungstheologie John Wesleys einbezogen ist. Wirkungsgeschichtlich ist sie sicher einer der einflussreichsten Entwürfe zu dieser Thematik, wird aber oft übergangen (so etwa in dem Artikel Heiligung in der TRE!). S. bezieht deshalb die Wirkungsgeschichte in der Heiligungsbewegung und bei heutigen Evangelikalen und Charismatikern (K.H. Knöppel; W. Kopfermann) in einem Anhang zur Darstellung Wesleys mit ein.

Nach zwei kurzen einführenden Abschnitten beginnt das Buch mit zwei Übersichtskapiteln: 3.1.